

„Es ist eine Pracht,“ sagte der Vater. „Der Herr Lehrer wird so verwundert als erfreut sein. Ich armer Mann habe mir schon lange den Kopf zerbrochen und die Sorge nagte mir am Herzen, wie wir dem guten Herrn Lehrer seine viele Mühe doch auch ein wenig vergelten könnten! Nun hat mir der liebe Gott auch diese Sorge vom Herzen genommen. Er sorgt doch für alles! Das ärmste Paar Knaben in der Schule wird nun sicher dem Lehrer das reichste Geschenk überreichen.“

Die Mutter kaufte auf dem Wochenmarke in der Stadt für etliche Kreuzer ein Teller von Steingut. In ihrem kleinen Gärtchen am Hause hatte sie einige Blumen, besonders schöne rote Rannunkeln, die in diesem Jahre vorzüglich geraten waren. Sie flocht am Morgen des erfreulichen Geburtstages einen Blumenkranz, legte den Kranz, dem die dunkelroten, gefüllten Rannunkeln zur großen Zierde dienten, auf das weiße, reine Teller und stellte das Glas in die Mitte des Kranzes, damit die Knaben es dem Lehrer überreichten. Beide Knaben stritten darum, wer das Glas tragen dürfe. „Ich habe es geschenkt bekommen,“ sagte Johannes; „mir gebührt die Ehre, es zu überbringen.“ „Ja, was soll ich dann tragen?“ sagte Jakob mit Thränen in den Augen. „Du darfst das schöne, grüne, vergoldete Futteral tragen,“ sagte die Mutter, und damit gab sich der Kleine zufrieden.

Der Lehrer erschrak anfangs, als er das prächtige Glas erblickte. „Es freut mich zwar,“ sprach er, „daß ihr so dankbar seid; allein es thut mir in der Seele weh, daß eure armen Eltern sich in so große Kosten verjett haben.“

„Das Glas kostet uns keinen Heller,“ sagte Johannes und erzählte, wie er es bekommen habe. Nun heiterte sich das wehmütige Gesicht des Lehrers auf und glänzte vor Freude. Er bewunderte das Glas, freute sich der eingeschliffenen Buchstaben, hielt das Glas gegen das Licht und sagte: „O wie hell und rein! Ein heller Verstand und ein reines Herz ist mehr wert als das größte Glück auf Erden, das so zerbrechlich ist als Glas. Daran soll mich dieses schöne Andenken immer erinnern. Diese zwei Wörtchen: „Hell und rein!“ waren immer mein Wahlspruch. Hell und rein sei auch ferner das Ziel, wonach ich, ihr zwei Knaben und alle meine Schüler und Schülerinnen beständig streben sollen. Ihr wißt ja den schönen Reim auswendig:

Lieber Gott, laß hell und rein
Aller Menschen Seele sein!



Drittes Kapitel.

Die Schüler.

Herr Flint hatte durch den thätigen Betrieb seiner Glashütte und seiner vielen übrigen Handelsgeschäfte seinen Reichthum sehr vermehrt. Er